

In memoriam Landesbischof Meiser

Manche sterben öfter

Am 8.6.1956 ist Landesbischof D. Hans Meiser in München verstorben. „Er ruhe in Frieden!“, so lautete der Wunsch an seinem Grabe in Nürnberg. Aber die Ruhe im Frieden war ihm nicht beschieden. Als die Verwaltung der (kirchlichen!) Augustana-Hochschule den Hausnamen „Meiser“ tilgte, wurde er in Neuendettelsau erneut zu Grabe getragen. Dieser Vorgang und ein geplanter Gedenkgottesdienst zum 50. Todestag Meisers in Nürnberg führten weiter dazu, dass die dortige Meiserstraße entwidmet wurde, der Name Meiser also aus dem Nürnberger Stadtbild verschwunden ist. Nun ist der ehemalige Bischof unserer Landeskirche in einer denkwürdigen Sitzung des Münchner Stadtrates am 18. Juli 2007 zum vierten Mal zu Grabe getragen worden.

Die denkwürdige Stadtratssitzung

Bereits 1999 hatte die Fraktion der Grünen/Bündnis 90 im Münchner Stadtrat einen Antrag auf Umwidmung der Meiserstraße gestellt. Dieser Antrag wurde damals von der Stadtratsmehrheit nicht angenommen. Ausschlaggebend dafür war wohl das Gutachten des Münchner Stadtarchivs. Seit 2007 aber bildete sich eine entschlossene Koalition von SPD und Grünen zur Beseitigung des Straßennamens „Meiser“. Nachdem im Ältestenrat keine Einigung über dieses Problem gefunden werden konnte, wurde die Entscheidung darüber zunächst an den Kommunalausschuß überwiesen und schließlich in die Vollversammlung am 18.07.07.

In dieser Sitzung erlebten die zahlreichen Zuhörer auf der Tribüne ein negatives Lehrstück in Demokratie: Drei Stunden lang gab es einen Redenmarathon zwischen Befürwortern und Ablehnern der Umbenennung der Meiserstraße. Am Ende zeigte es sich, dass alle rhetorischen Bemühungen umsonst waren. Die Fraktion der SPD und der Grünen hatte sich schon im Vorfeld geschlossen auf die Umbenennung festgelegt und ließ sich durch kein Argument von ihrer vorgefassten Position abbringen. Die persönliche Meinung der einzelnen Ratsmitglieder war offenbar nicht gefragt. - Dergleichen darf man wohl als Fraktionszwang bezeichnen.

Erstaunlich war auch, dass einzelne Sprecher monierten, erst einige Tage zuvor die Tischvorlage erhalten zu haben. Daraus ist zu schließen, dass zahlreiche historische Beiträge und Protestschreiben die Ratsmitglieder gar nicht oder zu spät erreicht haben. War so eine ausgewogene Meinungsbildung für die Abstimmung überhaupt möglich?

Mit seinem Redebeitrag (50 Min.!) stellte sich der protestantische Oberbürgermeister Christian Ude als Protagonist für die Umbenennung der Meiserstraße vor. Zunächst schilderte er hingebungsvoll seinen Gewissenskonflikt (er wisse ja auch nicht, ob er in der damaligen Zeit anders gehandelt hätte als Meiser – eher nein), um dann mit aller rhetorischen Raffinesse nur die

dunklen Seiten in Meisers Persönlichkeit auszubreiten. In seiner Rede stilisierte er Meiser zum „aggressiven Antisemiten“ und zum bewussten Täter des Bösen. Ein glänzender Volkstribun, der seine Meinung zum alleinigen Maßstab der Beurteilung machte! Genüßlich stellte er fest, dass ja auch die Landeskirche mit ihrem Verhalten in Neuendettelsau und in Nürnberg die Bestrebungen zur Umbenennung in München unterstützt habe. Und schließlich habe doch Landesbischof Friedrich selbst von den „schrecklichen Äußerungen“ Meisers im Jahre 1926 gesprochen, die durch nichts zu entschuldigen sind. Nachdem Nürnberg, die „Stadt der Reichsparteitage“, sich gegen Meiser entschieden habe, dürfe München, die „Stadt der Bewegung“ nicht zurückstehen. „Wir sind ohnehin unverzeihlich spät dran.“ Und die abblockende Haltung der Kirche sei ihm unverständlich.

Ebenso gnadenlos über Meiser zeigte sich die evangelische (so stellte sie sich selbst vor) Sprecherin der SPD-Fraktion. Vom Sprecher der Grünen, als Initiators des Antrags, war ohnehin nichts anderes zu erwarten. In ehrabschneidender Weise wurde über Meiser gesprochen, oftmals mit Halbwahrheiten oder mit unbewiesenen Behauptungen. Die hier ersichtliche Tendenz: Weg mit dem Musterantisemiten Meiser, weg mit der Meiserstraße, dann ist auch die Stadt vom Antisemitismus gesäubert. Der Kommentator der FAZ nennt das „Straßenreinigung“.

Sich als Fürsprecher Meisers einzusetzen war schon dem Katholiken Hans Podiuk von der CSU vorbehalten. (Wo wären wir Protestanten in Bayern, wenn nicht immer wieder katholische Christen auch für uns kämpfen würden?). Er tat es mit Nachdruck. Meisers Eintreten für die getauften Juden und ihre Rettung durch die Hilfsstellen in Nürnberg und in München, aber auch seine Hartnäckigkeit zur Bewahrung seiner Kirche bei der Besetzung des Landeskirchenamtes 1934 und danach betonte er als Verdienste Meisers. Am Ende seiner Verteidigungsrede stellte er für seine Partei den Antrag, die Entscheidung über die Umwidmung der Meiserstraße zu verschieben und ein historisches Symposium über Meiser in München abzuwarten.

Auch die Sprecherinnen der FDP und der ÖDP sowie der Vertreter der Freien Wähler versuchten eine ausgewogene und gerechte Beurteilung von Bischof Meiser. In ihrer Argumentation wurden auch biblischen Zitate eingebracht, wie „Wer ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein ...“ Damit wurde darauf abgehoben, 70 Jahre nach den schrecklichen Geschehnissen der Nazizeit, nicht in die Rolle des selbstgerechten Moralisten zu verfallen. – Sie hatten keine Chance, damit Aufmerksamkeit im Plenum zu erreichen.

Als, Marian Offman, aufgerufen wurde, stieg die Spannung im Saal an. Wie würde das Mitglied der CSU und Vorstandsmitglied der Israelitischen Kultusgemeinde abstimmen?

Marian Offman stellte in glaubwürdiger Weise seine Zerrissenheit in dieser Frage dar: Er möchte eigentlich für den Erhalt der Meiserstraße stimmen, schon um heutigen Antisemiten keine Argumente zu liefern (dieses Denkmuster hat übrigens das Sonntagsblatt vom 15. Juli, Seite 3 als

„unsäglich und unerträglich“ zurückgewiesen!). Schweren Herzens habe er sich aber durchgerungen für die Entwidmung der Meiserstraße zu stimmen, weil er eine andere Entscheidung den von der Shoa betroffenen Mitgliedern der Kultusgemeinde nicht vermitteln könne. (Anmerkung: Wieso kann er die Rettung von über 120 getauften Juden nicht seinen Glaubensgenossen vermitteln?)

Am Ende der Stadtratssitzung hat Klaus Bäumler, der Vorsitzende des Bezirksausschusses Maxvorstadt, von seinem Rederecht Gebrauch gemacht. Er erläuterte die Entscheidung des Bezirksausschusses für die Erhaltung der Meiserstraße (Abstimmungsergebnis 16:8):

* „Historisch-politisches Lernen wird nicht durch ‚Beschweigen‘ oder durch Löschung der politisch-administrativen Textur gefördert.“ „Die Tilgung des Namens ‚Meiser‘ im öffentlichen Raum vergibt die Chance einer offensiven Auseinandersetzung am authentischen, historischen Ort.“ Vielmehr könnte im Zusammenhang mit dem geplanten NS-Dokumentationszentrum München – in unmittelbarer Nachbarschaft zum Sitz des Landesbischofs - auch das ambivalente Verhalten der evangelischen Kirche während der Amtszeit Meisers dargestellt werden.

* Das andere Argument, das Bäumler für die Beibehaltung des Namens „Meiser“ nannte, war ein rechtliches. Straßenumbenennungen sind - nach den eigenen Vorgaben der Stadt - nur durch „zwingende öffentliche Gründe“ gerechtfertigt. Sie liegen vor, wenn dem Träger des Namens ~~schwerwiegende persönliche Verfehlungen wie Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Rassismus oder Kriegsverbrechen vorzuwerfen sind.~~ Da das für Meiser so nicht zutrifft, verstößt die Stadt bei einer Umbenennung gegen ihre eigenen Richtlinien.

* Des weiteren sei zu berücksichtigen, dass der Entzug der Ehrung für Meiser enorme Folgewirkungen haben könne. Nach dem hier neu definierten Maßstab für „vorwerfbares Verhalten“ müsste eine ganze Reihe von Straßen umgewidmet werden, Straßen, die nach Ludwig Thoma, Richard Wagner, Heinrich von Treitschke, Hans Knappertsbusch oder Kardinal Faulhaber benannt sind. (Vorbeugend gegen dieses Argument hatte Ude in seiner Rede schon festgestellt, dass für Kirchenmänner höhere Ansprüche und Maßstäbe gelten als für Literaten oder Musiker).

* Schließlich wies Bäumler auf das Recht der Kirche auf Klage hin, sowohl was die Kirche als Anlieger der Meiserstraße betrifft als auch was die gerechte historische Beurteilung Meisers anlangt. Die drei Gutachten, die die Grundlage für die Stadtratsentscheidung stellen, können nicht als objektiv gekennzeichnet werden.

Bei der schließlich erfolgten pauschalen Abstimmung nach Parteien (zahlreiche Ratsmitglieder hatten die Sitzung bereits verlassen!), wurde zunächst der Kompromissvorschlag der CSU (siehe oben) abgelehnt. Danach wurde mit den Stimmen der SPD und der Grünen die Umbenennung der Meiserstraße beschlossen.

A. R. Zitzman